

SLAVIA

*Vierteljahreshefte zu Fachschaft Slavistik
Johannes Gutenberg-Universität Mainz*

№ 4 (8) / 2006

Inhalt

Unterwegs in Osteuropa	
Was wäre Russland ohne Telefon	S. 2
Interview	
Olga Bohn	S. 3
Справка	
Deutsche Minderheiten in Osteuropa	S. 6
Aussiedlerstatistik	S. 6
Русские свадебные чины	S. 9
Zahl der Studierenden im WS 2005/2006	S. 16
Dokumente	
Erlaß „Über die Umsiedlung der Deutschen...“	S. 7
Glossen	
Neudeutsch	S. 8
Rechtssprache	S. 8
New Politics	S. 8
Spaß	
Анекдоты	S. 11
Literaturen	
Лион Хович	S. 12
Rätsel	
Вопросы знатоков	S. 10
Bilderquizz: Berühmte Polen	S. 14
Auflösung vom Quizz № 3(7)/2006	S. 15

Was wäre Russland ohne Telefon

Was wäre Russland ohne Telefon! Die Leute hängen hier immer an der Strippe. Egal, ob ich in einer Bank Geld wechsele, die Frau hinter dem Schalter muss erst noch ihr Telefongespäch zu Ende führen. Ich kann aber auch nur in einem Reisebüro eine Auskunft wollen. Die Frau lästert am Telefon mit ihrer Freundin über ihren Mann. Ich muss warten. Sogar in den Ämtern: Die Damen und Herren telefonieren. Schliesslich sind Lokalgespräche gratis.

Kaum zu Hause, geht der Telefonterror auf andere Weise weiter. Meistens wollen die vielen Anrufer, die jeden Tag bei mir landen, gar nicht mit mir reden. Sie sind ganz einfach falsch verbunden. Gestern, als ich nach Hause kam, stand auf der Strasse ein Telefon-Schaltkasten offen, eine Million Kabel hing raus. Zwei Typen mit einem Bier in der Hand machten sich daran zu schaffen. Seither wundere ich mich nicht mehr über die vielen Fehlschaltungen.

Klingelt das Telefon, schreie ich in der hier typischen Art und Weise «allloooooaaahhhhh!» ins Telefon. Damit signalisiert man in Russland: «Sie sind eh falsch verbunden. Aber schiessen Sie trotzdem einmal los.»

«Guten Tag» sagt hier kaum jemand. Und wenn, das weiss ich mittlerweile, wollen sie mir einen Kühlschrank der Superklasse andrehen. Gestern rief wieder einer an: «Kann ich mit Igor Nikolajewitsch sprechen?» Das ist das Äusserste an Höflichkeit. Ein Igor Nikolajewitsch wohnt aber nicht bei mir. «Sie haben sich verwählt», sagte ich und wollte sofort wieder auflegen. Aber er war schneller, fuhr mich, ohne dass er sich bei mir vorgestellt hat, erst einmal an: «Wer sind Sie überhaupt?»

Letzthin war meine Leitung tot. Das war auch schrecklich. Per Handy meldete ich mich bei der Telefongesellschaft, eine halbe Stunde später klingelten zwei Typen mit Aktenkoffer, einem orangen Telefonhörer mit eingebauter Wählscheibe und einem Feuerzeug in der Hand. In zwanzig Zentimeter-Abständen rissen sie das Telefonkabel von der Wand und schmolzen den Plastik weg, fanden die kaputte Stelle und reparierten sie. Kaum fertig, telefonierte der eine erst einmal mit seiner Frau. Ich habe mich auch schon daran gewöhnt, dass russische Freunde, wenn sie zu mir kommen, mich so begrüßen: «Hallo, schön Dich zu sehen! Darf ich mal telefonieren?»

Zum Telefonieren haben die Russen ein ganz entspanntes Verhältnis. Und auch zu den Rechnungen, weil die meisten eh nur in der Stadt telefonieren und deshalb gar keine bekommen. Einmal im Monat stelle ich mich also mit einer riesen Beige Zettel in die Schlange bei der Bank, denn ich telefonier ins Ausland und das ist leider nicht gratis. Die Rechnungen sind klitzeklein, 12 mal 12 Zentimeter. Je mehr man telefonierte, desto mehr Zettel hat man. Die Frau hinter dem Schalter rechnete laut die Beträge der einzelnen Zettel zusammen. Die Leute hinter mir in der Schlange hielten die Luft an und schauten mir über die Schulter. Und noch bevor die Kassierin den Totalbetrag in die Schalterhalle posaute, sagt sie mir: «Sie telefonieren aber viel!»

Ich telefonierte viel, aber zu Hause. Da, wo es niemanden stört. Russen hingegen telefonieren überall. Sogar im Kino. Die Handys bimmeln am laufenden Band. Und die Leute gehen auch noch dran: «Alljo? Wie gehts? Ich bin grad im Kino! Super, der Film...»

Alexandra Stark, 2001

Interview mit Olga Bohn



**ANG: Frau Bohn, wo sind Sie geboren?
Und wo kommen Ihre Eltern her?**

Olga Bohn: Ich bin 1961 in Kasachstan, in einem Dorf, namens Lugowaja, in der Nähe von Dschambul (ANG: heute Taraz in Kasachstan) geboren. Meine Eltern wurden 1941 aus Ihren ansässigen Orten vertrieben. Und zwar meine Mutter wurde 1936 in einem Dorf in Nordossetien (ANG: im Nordkaukasus) geboren. Damals hieß das Dorf, das eine deutsche evangelische Kolonie war, noch Michelsdorf, heute heißt es Michajlowka. Sie kam aus dem – in ihren Wurzeln – hessischen Hause, wo Lehrer, Musiker, Kaufleute, Ärzte, Weingutbesitzer im Kaukasus und deutsche Offiziere im russischen Dienst waren. Lernen stand in der Familie an erster Stelle, egal, unter welchen Bedingungen. In den Jahren 1936-1941 sind mehrere Familienmitglieder in Zuge der stalinschen Repressalien umgekommen. Meine Mutter und ihre Familienmitglieder mussten am 4. Oktober ihr ganzes Hab und Gut lassen und nach Semipalatinsk in Kasachstan ziehen, später dann nach Tula. Und natürlich mußte sie gleich in der sog. Trudarmee (Arbeitsarmee) dienen. Mein Vater kam allerdings aus dem deutschen katholischen Dorf, namens Delar, aus dem Wolgagebiet.

Wann durfte Ihre Familie ihren von der Staatsgewalt aufgezwungen Siedlungsort wieder verlassen?

Es war erst 1957, zu Chruschtschowzeiten. Meine Eltern, wie alle andere Deutsche, durften allerdings nicht irgendwohin ziehen, und schon gar nicht nach Hause, sondern nach Kasachstan, Kirgisien oder Sibirien, und zwar unter strenger Militärbewachung. Diese Einschränkung galt natürlich auch einer pragmatischen Staatsraison – die Deutschen sollten das Neuland kultivieren. Meine Eltern trafen sich zum ersten Mal dann in Lugowaja, wo sie 1960 heirateten. Übrigens, ich kann mich auch gut an die Griechen erinnern, die - ähnlich wie Deutsche – von ihrem Siedlungsgebiet, und zwar vom Schwarzen Meer, vertrieben wurden. Später habe ich meinen Geburtsort zwei Mal besucht.

Wie erging es Ihnen und Ihren Eltern anschließend?

Mein Vater hat gleich nach der Schule als Autoschlösser und Autofahrer gearbeitet, und meine Mutter war eine gelernte Modeschneidermeisterin. Dazu muss ich zufügen, daß damals durfte die Frau nach der Kindesgeburt nur vier Monate zu Hause bleiben. Danach mußte auch sie arbeiten, sonst hieß es Arbeitsverweigerung und für den Staat somit ein Verbrechen. Unter Breschnewzeit hat sich diese Regelung etwas gelockert. Wenn ich mich nicht irre, gab es für Frauen mit zwei oder mehr Kindern unter bestimmten Bedingungen eine Ausnahme diesbezüglich. Ja, und dann, als ich zwei Jahre alt war, zogen wir nach Frunse (ANG: heute – Bischkek, Hauptstadt von Kirgisistan). Und dort hat meine Mutter, die, wie gesagt, eine Modeschneidermeisterin

war, und zwar eine sehr gute, in einem Modeatelier gearbeitet, dessen Kunden vor allem Parteibonzen waren. Als ich im Kindergartenalter war, sprach ich kaum Russisch. Meine Großmutter sorgte für meine Erziehung und sie hat ausschließlich Deutsch gesprochen. Im Kindergarten habe ich natürlich schon Russisch gelernt. Anschließend die Schule Nr.39, die ich 1979 in Frunse absolvierte. Nach der Schule habe ich die Lehre als Stenographistin abgeschlossen und später gearbeitet. Ulkiger Weise war ich nie im Komsomol.

Wie war denn das möglich?

Tja, ich hatte einen sehr guten Schuldirektor, Barwenko hieß er, der aus der Ukraine stammte und außer Ukrainisch und Russisch auch Deutsch und Kirgisch sprach. Er diente einige Zeit als Offizier in der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland, und ich meine, er war mir gegenüber schon liberal gesinnt. Natürlich hat es einige Zeit versucht, mich für den Eintritt in den Komsomol zu begeistern, und er selbst war diesbezüglich einem Druck vom Rayonkomitee ausgesetzt. Aber ich sagte ständig zu ihm: Ich bin für Komsomol noch nicht bereit. Der Direktor hat mich dann relativ schnell, sozusagen, aufgegeben. Insgeheim, meine ich, spürte er, dass es wohl so besser ist. Apropos, ich besuchte eine Experimentklasse, d.h. ohne Klassenlehrer. Wir mussten uns selbst „versorgen“, motivieren, Elternversammlungen leiten und natürlich gute Leistungen zeigen. Die anderen Klassen brauchten einen Betreuer, was wir so komisch fanden. Ja, und mit dem Schuldirektor war ich quasi befreundet, wir sprachen miteinander Deutsch.

Was haben Sie nach der Lehre gemacht?

Ich habe als Sekretärin in der wissenschaftlichen Akademie und im Sport- und Körperkulturinstitut gearbeitet. Nach dem Arbeitstag studierte ich und habe als Lehrerin für die Russische Sprache und Russische Literatur absolviert.

War der Fremdsprachenunterricht vorgesehen?

Selbstverständlich. Übrigens, da haben mir meine Deutschkenntnisse sehr geholfen, aber auch schon in der Schule. Deutsch habe ich nämlich extern innerhalb von einem Semester abgelegt. Ferner mussten wir uns zum Beispiel mit der ukrainischen Sprache auseinandersetzen. Durch die ukrainische Sprache und Geschichte gewann ich auch die polnische Sprache und Literatur lieb, insbesondere Werke von Mickiewicz und Ożeszkowa.

Anschließend dazu eine Frage: Wurde Ihr Hochschulabschluß hier anerkannt?

Nein, nur der erste Staatsexamen. Ich hätte theoretisch natürlich hier studieren können, aber ich habe mich umgehört und doch anders entschieden, und zwar für die Buchhändlerschule in Frankfurt. Diese habe ich absolviert.

Und wann sind Sie nach Deutschland gekommen?

Im Dezember 1987 mit meiner Mutter. Die Eltern haben sich allerdings schon lange vorher getrennt, ich habe zwei Halbbrüder. Mein Vater ist 1981 gestorben.

Wie war die Aufnahme und was haben Sie in den ersten Augenblicken auf dem deutschen Boden gespürt?

Wir blieben zunächst im Übergangslager Friedland für zwei Wochen. Die Aufnahme in Friedland war sehr schön. Aber schon zuvor wurde unsere Familie in der deutschen Botschaft in Moskau sehr herzlich empfangen. Alle Mitarbeiter der Botschaft waren sehr nett. Übrigens, ich war schon lange Zeit zuvor mit der deutschen Botschaft in Verbindung. Ausreise nach Deutschland war nämlich kein einfacher Spaziergang über die Grenzen. Ich war 1983 bei dem Botschafter Geiken – ein großartiger Mensch – zum „Besuch“. Wir haben uns zwei Stunden unterhalten: Damals war es für eine junge Frau sehr verdächtig. Bei der Hilfe für die Ausreise hat er sein Wort gehalten. Wir verpflichteten uns gegenüber im ständigen Kontakt zu bleiben, als Präventivmaßnahme, wenn Sie verstehen, was ich meine. Abgesehen davon hat die deutsche Botschaft 1983 und 1985 „Protestnoten“ an die Sowjetische Regierung geschrieben. 1987 war alles endlich vorbei. Im Frankfurter Flughafen haben wir die Freiheit gespürt, die wir erkämpft hatten.

Hatten Sie Verbindungen mit Deutschland schon zuvor?

Als Kind habe ich viele Geschichten über Deutschland von meiner Großmutter vernommen. Meine Familie hatte viele Verwandtschaften und Bekannte aus Deutschland, die uns oft Besuche erstatteten. Damals, vor der Revolution, war es nämlich kein großes Problem. Nach dem Ersten Weltkrieg gestaltete sich die Verbindung mit Deutschland etwas schwieriger. In der Kirche hat man versucht, die Predigt in zwei Sprachen zu führen. Die Verwandten haben uns eine Familienbibel in Riga gekauft, die ich nach dem Tod meines Großvaters vererbt habe. Die Religion hat mir meine Oma „leise“ vermittelt. Es war eine schwere Zeit. Trotzdem bin ich im Keller von meiner Oma getauft worden.

Was kam nach Friedland? Und ab wann sind Sie in der Bibliothek tätig?

Ja, nach dem Übergangslager kamen wir nach Wiesbaden. An der Universität bin ich seit 1994 tätig, und zwar von Anfang an in der Institutsbibliothek der Osteuropäischen Geschichte.

Fahren Sie zu Besuch nach Kirgisistan?

Nein, ich habe keine Verwandtschaft in Kirgisien. Sie ist nämlich in ganz Deutschland verstreut. Der enge Freundeskreis hat mir am Anfang doch gefehlt. Dafür wurden wir aber in Wiesbaden in einem evangelischen Missionshaus sehr gut aufgenommen, wo wir auch ein kleines Zimmerchen gemietet haben. Mit der Vermieterin, die aus der Schweiz stammt, sind wir bis heute befreundet.

Gestatten Sie mir eine weitere Frage: Wo haben Sie Ihren Mann kennengelernt?

Hier in der Bibliothek. Er kam öfters hin, um in der russischen Literatur und Periodika zu stöbern. Mein Mann arbeitet nämlich hier als Physiker in der Polymerforschung im Max-Planck-Institut. Dann haben wir uns näher kennengelernt, sozusagen, dank der russischen Literatur. Seit 1998 sind wir verheiratet und haben einen Sohn. Sie sehen, abgesehen vom Fachinteresse schweißt die Institutsbibliothek die Leute zusammen.

Frau Bohn, vielen herzlichen Dank für dieses Interview.

Справка

Deutsche Minderheiten in Osteuropa

In den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas sowie in der RF und anderen Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion leben rund 2 Mio. Deutsche.

Russische Föderation 800.000

Republik Kasachstan 350.000

Republik Polen 300.000 – 500.000

Republik Ungarn 200.000

Rumänien 80.000

Tschechische Republik 100.000

Aussiedlerjahresstatistik nach Herkunftsgebieten

Herkunftsgebiet	2002	2003	2004	2005
Armenien	92	25	4	10
Aserbajdschan	23	32	43	34
Estland	79	69	47	32
Georgien	35	35	41	22
Kasachstan	38.653	26.391	19.828	11.206
Kirgistan	2.047	2.040	1.634	840
Lettland	44	45	51	43
Litauen	178	123	87	30
Moldau	449	281	220	130
Russische Föderation	44.493	49.404	33.358	21.113
Tadschikistan	32	26	27	15
Turkmenistan	126	120	168	72
Ukraine	3.179	2.711	2.299	1.306
Usbekistan	844	714	646	307
Weißrussland	313	273	275	236
Polen	553	444	278	80
Rumänien	256	137	76	39
Ungarn	3	5	0	3
Ehem. ČSFR	13	2	3	4
Ehem. Jugoslawien	4	8	8	0
Gesamt	91.416	72.886	59.093	35.522

Quelle: Bundesverwaltungsamt

Dokumente

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941

"Über die Umsiedlung der Deutschen, die in den Wolga-Rayons leben"

Entsprechend glaubwürdigen Nachrichten, die die Militärbehörden erhalten haben, befinden sich unter der in den Wolga-Rayons lebenden deutschen Bevölkerung Tausende und Zehntausende von Diversanten und Spionen, die nach einem aus Deutschland gegebenen Signal in den von den Wolgadeutschen besiedelten Rayons Sprenganschläge verüben sollen.

Über die Anwesenheit einer so großen Zahl von Diversanten und Spionen unter den Wolgadeutschen hat den Sowjetbehörden keiner der in den Wolga-Rayons ansässigen Deutschen gemeldet, folglich verbirgt die deutsche Bevölkerung der Wolga-Rayons in ihrer Mitte Feinde des Sowjetvolkes und der Sowjetmacht.

Im Falle von Diversionsakten, die auf Weisung aus Deutschland durch deutsche Diversanten und Spione in der Republik der Wolgadeutschen oder in den angrenzenden Rayons ausgeführt werden sollen, und im Falle, daß es zum Blutvergießen kommen wird, wird die Sowjetregierung entsprechend den zur Kriegszeit gelten Gesetzen gezwungen sein, Strafmaßnahmen zu ergreifen.¹³

Um aber unerwünschte Ereignisse dieser Art zu vermeiden und ernsthaftes Blutvergießen zu verhindern, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR es für notwendig befunden, die gesamt deutsche Bevölkerung, die in den Wolga-Rayons ansässig ist, in andere Rayons umzusiedeln, und zwar derart, daß den Umzusiedelnden Land zugeteilt und bei der Einrichtung in den neuen Rayons staatliche Unterstützung gewährt werden soll.

Für die Ansiedlung sind die an Ackerland reichen Rayons der Gebiete Novosibirsk und Omsk, der Region Altaj, Kazachstans und weitere benachbarte Gegenden zugewiesen worden.

Im Zusammenhang damit ist das Staatliche Verteidigungskomitee angewiesen worden, die Umsiedlung aller Wolgadeutschen und die Zuweisung von Grundstücken und Nutzland an die umzusiedelnden Wolgadeutschen in den neuen Rayons unverzüglich in Angriff zu nehmen.

*Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
gez. M. Kalinin*

*Der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
gez. A. Gorkin*

Moskau, Kreml, 28. August 1941



Эта «китайская» английская грамота oder Neudeutsch für Fortgeschrittene

Догадайтесь, например, какой специалист скрывается под помпезным названием *Facility Manager*? Слово «менеджер» звучит начальственно, а «Facility» обозначает архитектурный объект. То есть ищут, в общем-то, *Hausmeister*'а. Если упоминается *Business Reengineering*, то имеется в виду не что иное, как изменения в структуре фирмы, что в свою очередь означает большое количество увольнений с целью сокращения расходов. Если вас просят обратиться к *Human Recource Manager*'у, то знайте, что это человек из отдела кадров (*Personalabteilung*), который занимается поиском новых сотрудников. Не краснейте, услышав, что ваш шеф или коллега имеют *High Potential*, – речь идёт вовсе не о его сексуальных возможностях. Имеются в виду высококвалифицированные специалисты с ярко выраженными качествами руководителя. Часто употребляемое слово *Synergieeffekt* означает экономию, возникшую при слиянии предприятий или фирм. При этом сокращаются целые отделы, что приносит оздоровление фирмам, но грозит потерей работы многим рабочим и служащим. Бухгалтерии многих, особенно больших, предприятий или интернациональных концернов называют сегодня не старомодным словом *Rechnungswesenabteilung* (счётный отдел) и даже не *Finanzbuchhaltung* (экономический отдел), а весьма импозантно: *Business Accounting* и *Financial Accounting*. Бухгалтер отныне зовётся – *Accountant*. Употребляя слово *Benchmarking*, имеют в виду необходимость учиться у лучших, то есть, гляди, как делает коллега, и запоминай: авось пригодится, и ты тоже станешь лучшим. Ну, а в заключении хотим пожелать вам руководства с широким спектром *Soft Skills*, что означает: таких качеств, как справедливость, социальная компетенция, способность сочувствовать.

Лариса Хофманн

Невероятно но факт

Жили-были Елена Жук и Евгений Жук. По их брачному договору в случае развода большая часть имущества отходила "Е. Жук" – написав это, нотариус имел в виду мужа. Однако бывшая супруга легко оспорила документ в суде, доказав, что только женский вариант фамилии Жук не склоняется...

«Комсомольская правда», 2004-07-30, стр. 5

Референдум по-белорусски

Вопрос в анкете во время референдума в Белоруси о президентском poste. Заполнение галочкой в квадратике «да» или «нет»:

„Вы не против того, чтобы Лукашенко остался на третий срок?“

Русские свадебные чины

«Свадебный чин» – подробное описание всего хода свадебной церемонии от первого до последнего дня с росписью всех гостей «по чинам», в соответствии с которыми они исполняют строго закреплённые за ними ритуальные функции. На Руси всегда придавали большое значение выбору свадебных чинов. Основной «штат» действующих лиц был таков:

дружка – женатый мужчина, знающий очередность обрядовых действий, умеющий хорошо говорить и руководить свадьбой. Неотъемлемый атрибут дружки – кнут, который он пускал в ход с целью отогнать всё, что может помешать благополучному соединению жениха и невесты. Дружку часто можно было узнать по полотенцу, повязанному через плечо. Иногда он был повязан крест-накрест двумя полотенцами – от жениха и от невесты;

сват – человек, ведущий свадьбу вместе с дружкой, который иногда выполнял те же обрядовые действия, что и дружка. Это женатый человек, обычно из числа родственников.

сватья (свашка) – замужняя женщина, сопровождавшая жениха и невесту, исполнявшая различные обрядовые действия при повивании, т.е. укладывании волос невесте «по-женски» после венца, и надевании соответствующего головного убора, обрядах укладывания молодых и пр.;

подженишники и подневестницы – выбирались из неженатой молодёжи. Подженишников и подневестниц обычно бывало равное количество. Главную роль играли старшая, или первая, подневестница (обычно сестра невесты) и первый подженишник. Их основная роль – держать венцы над молодыми во время венчания. В современную свадьбу эти персонажи вошли как свидетель и свидетельница. Их можно узнать по стандартным красным лентам, повязанным через плечо. Кроме официальной церемонии – свидетельства при регистрации брака, они сопровождают жениха и невесту и предостерегают их от желающих подшутить над ними;

тысяцкий – воевода, начальник свадебного поезда – крёстный или дядька жениха;

постельница – замужняя женщина из родни невесты. Её задача заключалась в охране от порчи постели молодых по дороге из родительского дома невесты, во время свадебного пира в доме жениха. Она же продавала постель, набивая цену порой выше, чем «стоила» невеста при выкупе;

снарядиха – замужняя женщина из родни невесты, которая одевала и причёсывала невесту в день венчания.

*Берсеньева, К. Г.: Свадьба. От традиции к современности.
Москва: Центрполиграф, 2005.*

Вопросы от знатоков

(1) Во времена правления Ивана Грозного московскую церковь некоторое время возглавлял митрополит Филипп, человек смелый и праведный. Он неоднократно пытался воспротивиться действиям царя и опричников, часто писал царю с просьбами остановиться. Бумаги те царь уничтожал, и прочитав их невозможно, а вот как он их, по свидетельству историков, называл, вы скажете через минуту, а может быть, и раньше.

(2) В разговорах об этом некоторые говорили, что «всё кончится погромом большим», а некоторые прямо заявляли, что это «второе крепостное право большевиков». О чём идет речь?

(3) Современная наука считает, что текст ветхозаветного Пятикнижия неоднороден. Он представляет собой компиляцию нескольких разновременных текстов. Отличить их проще всего по имени Господа Бога: в более ранних текстах он именуется "Яхве", в более поздних – "Элохим". Как вы думаете, как переведены эти два имени в русском синодальном переводе Пятикнижия?

(4) Переведите, пожалуйста, на современный блатной язык угрозу придать кому-либо одновременно наиболее характерные черты Человека, который смеётся, и царя Эдипа.

(5) В далекие времена славяне верили, что дикие животные являлись их прародителями: каждое племя имело свой тотем – священное животное, которому поклонялось. Назовите племя, считавшее своим предком волка.

(6) Слово "крыло" в немецком и голландском языках звучит очень похоже. Оба слова были заимствованы русским языком, но немецкое стало обозначать отдельную постройку, а голландское – деталь здания или, если угодно, устройство. Назовите оба слова.

(7) В первом издании Малой Советской энциклопедии об этом городе сказано: "Население 1 млн. 360 тыс. жителей. Расположен у обширной закрытой бухты Атлантического океана. Главные улицы по богатству магазинов и великолепию зданий не уступают первым городам мира, а в рабочих кварталах – убогие лачуги, узкие и грязные улицы." А какую одежду, согласно менее авторитетному источнику, предпочитали жители этого города?

(8) Постановка оперы Алексея Кручёных "Победа над солнцем", состоявшаяся в конце 1913 года, знаменовала также полную победу над реализмом. Даже солнце на декорации не имело ничего общего с настоящим. Кто был художником спектакля?

(9) Смелый проект, задуманный в 20-е годы двумя советскими моряками: Андреем Васильевичем Вронским и Иваном Александровичем Манном, остался неосуществлённым. Их судно даже не вышло из порта. Но впоследствии этот замысел всё же принёс им заслуженную славу. Правда, под другими именами. Какими именно?

Ответы после небольшой юморопазузы

Жизнь прекрасна! Если правильно подобрать антидепрессанты...

Бог тоже любит юмор. Особенно прогноз погоды.

Новый русский смотрит тетрадь сына по русскому языку. Посмотрев работу в школе, он недоумевая подошёл к сыну: – Я чего-то не врубаюсь, почему написано классная работа, а стоит два?

– Доктор, я был за границей в командировке. – Замечательно, что-нибудь интересное привезли? – Не знаю, вот пришёл к вам проверить...

Ответы на вопросы знатоков

(1) "Филькина грамота".

(2) О ВКП(б). Всероссийская Коммунистическая Партия (большевиков).

(3) Яхве переводится как "Господь", а Элохим как "Бог".

(4) "Пасть порву! Моргалы выколою!"

(5) Лютичи. (Примечание: Одно из имён волка – "лютый").

(6) Флигель и флюгер.

(7) Белые штаны. Это Рио-де-Жанейро, и Бендер носил в кармане вырезку именно из Малой Советской энциклопедии.

(8) Казимир Малевич (он изобразил солнце в виде черного квадрата).

(9) Капитана Врунгеля и старшего помощника Лома. Вронский и Манн планировали кругосветное путешествие на двухместной яхте; рассказы Вронского о несостоявшемся путешествии А. Некрасов положил в основу своей книги.

Чемпионат Москвы по игре "Брейн-ринг" (финал), 30.05.99

Лион Хович

«Да» и «Нет»

Она была хороша и у неё были такие ноги! Девушки смотрели на неё с завистью мышей созерцающих прелести жирафы, а мужики пускали слюни на ходу. Я подошел к ней и спросил – «Ну?». Она сказала – «Нет», я спросил – «Почему?». Она сказала – «Когда я смотрю прямо, я не вижу тебя, я только слышу твой голос, причем снизу». Я сказал – «Дорогая, но у меня прекрасный внутренний мир». Она сказала, что ей больше нравится внутренний мир кошелька, причем когда в нем много шуршащей живности. Я сказал – «Дорогая, я даже прочту тебе стихи», она сказала, что хочет мартини. Потом я говорил, говорил, говорил... что быть признанным при жизни это не романтично, на что она мне отвечала, что быть непризнанным это уже не жизнь, ибо успех сегодня это конечно деньги, а успех завтра это расходы на пластическую операцию, ибо жизнь коротка, а она молода и поэтому она, не скрывая, всей своей симпатии ко мне, не может мне сказать ничего кроме «нет» или «я хочу мартини» и что может быть мы встретимся на какой-нибудь презентации нового камаза, если я конечно стану хотя бы известным а она возможно богатой вдовой.

И тогда я не выдержал и позвонил той, которая смотрит на меня снизу, которую я еле замечаю, когда смотрю прямо, которая всегда говорит «да», даже когда её не спрашивают, и которая говорит «да» дважды, если её не спрашивать долго. Я позвонил ей в дверь и спроси – «Ну?». Она посмотрела на меня лицом снегурочки, которая смотрит на деда мороза, если тот в семь утра, восьмого марта, пьяный в дребезги завалится в квартиру требовать подарки. Я сказал – «Детка, детка это я, ну тот, у которого такой внутренний мир и такие стихи, тот, который самые такие слова...» На что она сказала, что самые такие слова не ходят в магазин за хлебом, а внутренний мир имеет привычку исчезать под утро. Я спросил - «Но как? Костёр и гитара и свободная любовь, а эстетика лирики до... а сигарета после...?» Я недоумевал, неужели самые верные ценности, на которые можно было всегда положиться в прямом и переносном смысле, тоже легли жертвой капиталистическому эгоизму. Она посмотрела на меня и сказала – «И вообще я опаздываю». Я с ещё большим недоумением спросил, что она собирается делать за пределами своей квартиры в субботу вечером. Она сказала, что идет с подающим надежды прозаиком в театр. Я спросил знает ли прозаик, про то, что он подает большие надежды? И если да, то знает ли он кому он эти надежды подает. Она ответила, что прозаик пока не знает, но она уверена, что в этом его сумеет убедить и кому бы он надежды не подавал, ей от этого хуже не будет. В любом случае прозаик тоже с внутренними делами, но может даже будет ходить за хлебом, а утром оставаться в постели, причем в той же самой, где находится и она.

Я пожелал успеха прозаику, светлую дорогу им подающим надеждам, а так же хорошо покушать по утрам хлебушка.

Я вышел во двор и сел на лавочку. Уже темнело. Вдруг напротив меня запарковалась старая грязная копейка. Из салона вышла та, у которой ноги, которая пьет martini и говорит «нет». Я удивился, как она с такими ногами помещается за руль, наверно она рулит прямо с заднего сидения. Она уже выпила не один martini и была чем-то явно недовольна, что было трудно не заметить по качеству и количеству мата, который она издавала в свободный космос. Она заметила меня на лавочке и даже улыбнулась. Было ясно, что ей тоже сегодня сказали «Нет». Наверно нашлась другая, которая управляет авто не с заднего сиденья, а как минимум из багажника.

Она села на скамейке рядом со мной и улыбнулась мне с верхнего этажа. Я тоже улыбнулся – людям, которым сказали «нет» всегда есть о чем поговорить.

За окном

Ах, то прохладное утро свободы
Где вины рассеялся страх
Падал дождик на зелень природы
Без мечты, без идей, без методы
Падал дождик на зелень природы,
Падал дождик...

В то прохладное утро свободы
Я ничего не знал,
Падал ливень на верность природе
Просто так, просто стук, просто бродит
H₂O по просторам в природе,
Просто ливень на верность природе,
Просто ливень...

В то прохладное утро свободы
Я идти никуда не хотел,
Дождь прошел, одиноко природе,
Как промокший скрипач в переходе
Дождь играл одинокой природе,
Он сыграл этой просто природе,
Просто...

Polenbilderquizz

Kennen Sie diese unten abgelichteten weltberühmten und polnischstämmigen Persönlichkeiten?

Kleiner Hinweis: Bei Eins und Neun handelt es sich um Wissenschaftler, bei Zwei, Acht und Zehn um Künstler, bei Drei, Fünf und Elf um Politiker, bei Vier um einen Freiheitskämpfer, bei Sechs um einen Oberhaupt, bei Sieben um einen Pedagogen.

Die Familiennamen sind jeweils horizontal auszufüllen. Beim richtigen Ausfüllen wird sich in der Vertikale ein Begriff für eine Bewegung, die von Drei inniziert, von Sechs inspiriert wurde und in der Tradition von Vier steht.

1



2



3



4



5



6



7



8



9

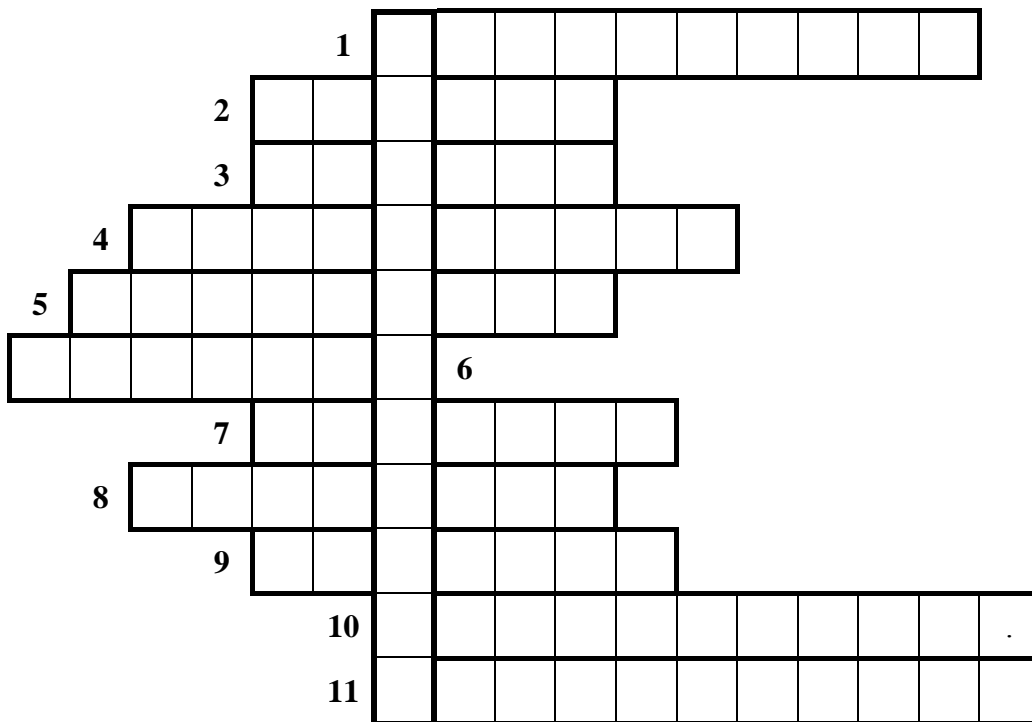


10



11





Auflösung vom Quizz № 3 (7) 2006

1. Kirchenslavisch
2. Kroatisch
3. Tschechisch
4. Weissrussisch
5. Bulgarisch

6. Ukrainisch
7. Polnisch
8. Slowakisch
9. Slowenisch
10. Russisch

Lösungswort: **Vater Unser**

Zahl der Studierenden im Wintersemester 2005/06

Studierende an der Universität Mainz	34.630
Slavische Philologie (Magister)	497
davon Erstsemestler im Hauptfach	48
Russisch/Polnisch (Staatsexamen)	25
davon Erstsemestler	1
Osteuropäische Geschichte	140
davon Erstsemestler im 1. Hauptfach	17

Quelle: <http://www.uni-mainz.de/studium/>

Ankündigungen und Termine

1. Fachschaftsrat Slavistik: Raum: 00-191 (neben P5); Tel.: 0 61 31 39 2 60 60; Sprechstunden: siehe Schwarzes Brett.
2. Willst du Deine Erfahrungsberichte/Erinnerungen/Essays etc. in der Slavia veröffentlicht erleben, melde Dich bei mir (golowerda@yahoo.de).
3. Um sich auf dem Laufenden über Slavistik-Events und sonstige insb. für Slavisten nützliche Informationen zu halten, melde Dich kostenlos bei der Slavistik-Y!Group (http://de.groups.yahoo.com/group/slavistik_uni-mainz/ oder golowerda@yahoo.de).

Impressum, Kritik und Anregungen

Aleksej Golowerda
golowerda@yahoo.de

Gedruckt in der AStA-Druckerei